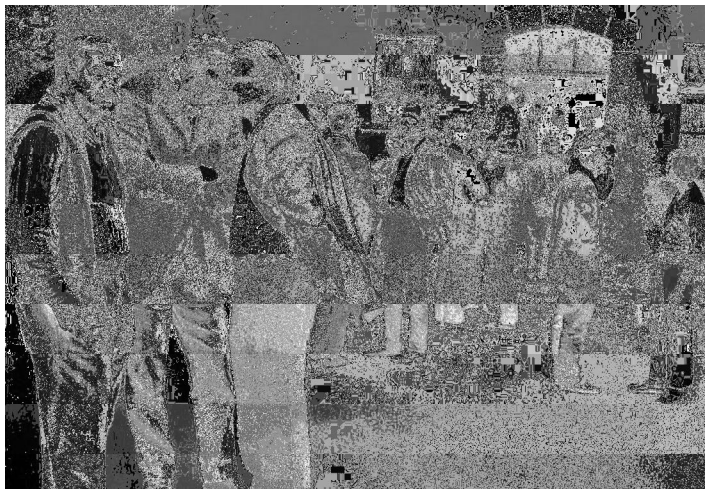




Auch der spätere Literatur-Nobelpreisträger Günter Grass (ganz links) nahm vor 50 Jahren an dem legendären Treffen der „Gruppe 47“ in der „Pulvermühle“ teil. Vor dem Lokal protestierten damals Erlanger Studenten gegen das Treffen der Autoren, die ihnen nicht radikal genug waren. „Die Gruppe 47 ist ein Papiertiger“, stand auf den Plakaten. Fotos: Keystone/Urnsula Helmholz

VON BERND NOACK

Die „Pulvermühle“, direkt an der Wiesent gelegen, ist immer noch ein stattliches Wirtshaus, das mit frischem Fisch und Bier lockt. Aber die Schriftsteller hatten vor 50 Jahren nur wenig Zeit für die Schönheit dieser oberfränkischen Gegend, abseits der Ortschaft Waischenfeld, nicht weit von Bayreuth. Damals im Oktober 1967 kamen sie in die Abgeschiedenheit, um zu lesen und zu streiten, um zu zerpfücken und zu loben, was jüngerer oder gestandener Autorenskollegen literarisch zustande gebracht hatten in den letzten zwölf Monaten.

Hans Werner Richter hatte wieder mal per Postkarte die Dichter seiner „Gruppe 47“ in die Enklave geladen wie jedes Jahr, und dass die jetzt in der „Pulvermühle“ lag, war reiner Zufall. Doch als sie dann kamen, die „linken“ Herren und Damen Dichter und Kritiker, die Journalisten und Verleger – knapp hundert waren es –, wurden sie nicht etwa von wutschnaubenden Konservativen empfangen, vielmehr linke Studenten aus dem nahen Erlangen erhoben lautstarken Protest gegen die „Papiertiger“ und verlangten klare Kante gegen die Springer-Pressen.

Protest der Studenten

Zwar hatte Richter die Zufahrt zur „Pulvermühle“ für drei Tage sperren lassen, doch die Kämpfer vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) verschafften sich hintenrum durch den Wald Zugang, hielten gar eine Vietkong-Fahne, verbrannten „Bild“-Zeitung und forderten die versammelten Intellektuellen zur Diskussion heraus: „Dichtert Dichtert!“.

Wenige von denen aber wollten das. Grass etwa – er war aus Paris stillet mit einem Citroen DS angereist – zeigte sich entsetzt über die „Störung“ der Protestler. 1967 waren die 68er eben noch weit. Man hatte andere, als Gruppe eigene (Überlebens-)Sorgen und so ergab sich, wie Helmut Böttiger schreibt, „eine kunstvolle Balance, in der Literatur und Politik in der Pulvermühle voneinander getrennt blieben“. Die „Gruppe 47“ war ja längst in die Jahre gekommen.

Günter Grass wird später in seiner Erzählung „Das Treffen in Telgte“, in

Dichtertreffen in der Pulvermühle

Vor 50 Jahren tagte die „Gruppe 47“ in der Fränkischen Schweiz zum letzten Mal

Im Herbst vor 70 Jahren wurde im Allgäu die legendäre „Gruppe 47“ gegründet, vor 50 Jahren fand dann in der „Pulvermühle“ in der Fränkischen Schweiz ihr letztes Treffen statt. Daran erinnert nun eine Jubiläumsveranstaltung (siehe unten). Zwei Jahrzehnte lang hat die „Gruppe 47“ die Literatur der Bundesrepublik geprägt und dem geistigen Leben nach den Nazi-Jahren wieder auf die

Beine geholfen. Mit ihr verbinden sich prominente Namen: Martin Walser, Günter Grass, Heinrich Böll, Hans Magnus Enzensberger, Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann.

Wen Hans Werner Richter zur Tagung einlud, der gehörte dazu. Er gab die Regeln vor: Nur das Schreibhandwerk sollte bei den Autorentreffen kritisiert werden, Grundsatzfragen und politische Debatten sollten ausgeklammert

bleiben. Trotzdem geriet die „Gruppe 47“ immer stärker in politisches Fahrwasser – auch weil Autoren wie Grass und Walser Wahlkampf für die SPD machten. Doch den Linken war die Gruppe zu rechts, den Rechten zu links. Und nach mehr als 30 Treffen war dann Schluss mit der „Gruppe 47“. Das 1968 bei Prag geplante Treffen wurde vom Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts verhindert.

der er solch ein typisches Dichtertreffen genial und verschlüsselt ins Barockzeitalter verlegt, schreiben, dass es sich bei den Teilnehmern um „zwar Ohnmächtige, aber doch der Unsterblichkeit verdingte Poeten“ handelte: „Wieder einmal war den Toten nichts gewisser als ihre Ohnmacht und ihre mangelnde Kenntnis der politischen Kräfte.“ Und irgendwo müssen sie sich 1967 so gefühlt haben, die Höllerers und Bichsels, die Reich-Ranickis und Kaisers, die Eichs und Rühmkorfs, denn es lag auch ein Ende in der Luft. Dass es dann tatsächlich der letzte Betriebsausflug der wortmächtigen und gleichzeitig gesellschaftlich doch so einflussamen Gruppe war, spürte man also schon, ließ sich diese Ahnung aber nicht anmerken.

Stattdessen verschloss man die Wirtshausstüren und zelebrierte das eingetübte („grausame“, so Dieter Wollershoff) Ritual: Wer auf dem freien Stuhl neben dem Zeremonienmeister Richter Platz nahm und aus Unverfrorenheit las, wurde hernach von den Kollegen gnadenlos verrissen oder hochgejubelt. Joachim Kaiser nannte diese Tradition einmal eine „Mischung aus unbürokratischer Improvisation und Dauerhaftigkeit“. Aber gerade dieser Ewigkeitsanspruch hatte sich überlebt, wurde von Kritikern als Hybris und das ganze Getue um die alljährlichen Tagungen aus der Zeit gefallen gesehen (die

„Gruppe 47“ sei „eine Literatur-Mafia, die sich Pöschchen und Ehrungen gegenseitig zuschiebt“, wettete Robert Neumann). Selbst Richter wird später einmal sagen: „20 Jahre waren lang genug.“

Aber damals in der Pulvermühle trotzte man noch einmal, ein letztes Mal allen Vorfällen und Aufregungen Scheinungen. Und mit allem, was schon immer so dazugehörte. Es ist ja bezeichnend, dass die Dichter, die



sich im richtigen Leben in den geistigen Metropolen der Welt daheim fühlen, mindestens einmal im Jahr in die Niederungen der biedereren Bürgerlichkeit hinabtauchen mussten. In der ländlichen Idylle der Fränkischen Schweiz lobten sie dann nicht nur manch literarischen Beitrag, sondern auch und überwiegend die Küche der Wirtin, die es vortrefflich verstand, Forellen, Schaufeln und Klöße zuzubereiten. In den Abendstunden traf man sich zu Unmengen von Bier und Wein und Schnaps und der „Pulvermüller“ („Die trinken aber gut“)

begleitete das Treiben mit Folkloristischem auf dem Schifferklavier. Das Vietkong-Banner an seinem Flaggenmast hatte er da längst wieder gegen die angestammte Bayern-Fahne ausgetauscht.

Mit einem „Ländler“, zu dem allein Richter und seine Gattin Antonie sich auf der Tanzfläche drehten, wurde dann am letzten Abend der „Abschiedsball“ eröffnet. Die „Sonny's“, eine Kombo aus dem benachbarten Forchheim, spielten nun auf und der Berichterstatter der Lokalzeitung konnte am anderen Tag seinen Lesern von schier ausgelassener Stimmung berichten: „Nachdem das Gros der Hundertschaft so nach und nach aus den Quartieren ringsum im Wiesental eingedrückt war, sah man Günter Grass mit seiner Frau Anne eine „Kesse Sohle“ zeigen (...), er wies sich an als Tanz-Equilibrist von artistischen Gnaden“, als „tanzunlustig“ dagegen Reich-Ranicki, Martin Walser oder Peter Rühmkorf. Dafür „brillierten“ Klaus Wagenbach und Reinard Lettau mit einem Beatles-Song und Bichsel „hielt in Schwyzer Ditsch eine Laudatio auf Richter, die keiner verstand.“

So tanzte der Kongress in diesen trüben Oktobertagen also ausgelassen in eine ungewisse Gruppen-Zukunft. Wer heute zur „Pulvermühle“ kommt, findet die Natur so herrlich wieder wie sie vor 20 Jahren, wie sie schon immer hier war. Das Wirtshaus dage-

gen hat die Zeit nicht unbeschadet überstanden. Der Saalbau, in dem getagt und geschwoft worden war, ist abgebrannt und auch sonst hat das Objekt manch modernen, unschönen Umbau hinnehmen müssen. Ein wenig macht man hier auf Event-Gastronomie, im Gartenbereich gibt es Tische mit eigenem Grill, an der Fassade hängt ein Harley-Davidson-Emblem neben einem Kissen mit Kuhkopf.

Der derzeitige Wirt Michael Fink wusste von der großen Vergangenheit der Wirtshaus nicht, als er sie vor ein paar Jahren pachtete, und so macht er heute auch nicht viel Aufhebens drum: Im Eingangsbereich hängen gerade noch ein paar schwer vergilbte Fotos, auf denen man die Dichter mit ihren jungen Gesichtern enträtseln muss; ein Bild zeigt Richter zusammen mit dem ehemaligen deutschen Wirtschaftsminister Karl Schiller, der zu einer Stippvisite vorbeigekommen war, ein anderes Günter Grass, wie er sich irgendwie entsetzt an die Stirn fasst. Ansonsten gibt es keine Erinnerungen mehr hier und auch keinen, der sich noch an die Tagung erinnert.

Schöne Erinnerung

Nach der „Pulvermühle“ war dann tatsächlich Schluss mit der „Gruppe 47“; ein geplantes Treffen in Prag 1968 musste aufgrund des Einmarsches der russischen Armee abgesagt werden. Danach ergab sich kein Impuls mehr, die Dichter zum Denken und Feiern nochmals zu vereinen. Die Literatur war längst zum Betrieb geworden, eine Zusammenkunft in romantischer Ambiente konnte da nunmehr anachronistisch wirken. Der Name der Wirtshaus allerdings musste noch für einige Wortspiele herhalten. Die Gruppe sei dort „pulverisiert“ worden, man sei auf einem „Pulverfass“ gesessen. „Doch in die Luft, die so saubere, freie, flog dort gar nichts, höchstens noch der Gedanke und die Erinnerung an eine „schöne Tagung“, so Wolfgang Hildesheimer.

Und als Hans Werner Richter endlich in seinem VW-Käfer-Cabrio über den schmalen Wiesent-Steig fuhr und noch einmal zum Fenster hinaus winkte, stand der „Pulvermüller“ vor seinem Haus und spielte zum Abschied auf dem Schifferklavier.

Programm zum Jubiläum

Vom 14. bis 15. Oktober wird der offizielle Teil der Jubiläumsveranstaltung „50 Jahre Tagung der Gruppe 47 in der Pulvermühle“ in und um Waischenfeld stattfinden. Aktionsmittelpunkt wird neben der Pulvermühle der Fraunhofer Forschungscampus und die Burg in Waischenfeld sein. Hier soll eine Ausstellung zur Gruppe 47 und der Film von Andy Ammer (SWR) gezeigt werden. Geplant sind außerdem Lesungen, Autorengespräche und eine Podiumsdiskussion mit Autoren und Zeitzeugen. Eingeladen sind unter anderem von Jürgen Becker, Friedrich Christian Delius, Hans Magnus Enzensberger, Michael Krüger, Barbara Frischmuth, Elisabeth Plessen, Manfred Hein, Günther Herburger und Hans Christoph Buch. Auch die jungen Autoren Kurt Aebi, Zehra Çakır, Manfred Peter Hein, Nora Bossong und Simon Strauß haben zugesagt.

Karla Fohrbeck, die frühere Nürnberger Kulturreferentin, hat die Programmgestaltung des Jubiläums übernommen. Programm und Infos: www.gruppe47.de nn

Geschlossene Gesellschaft im fränkischen Ausflugslokal

Mit ortskundiger Hilfe entdeckte Hans Werner Richter die „Pulvermühle“ als Treffpunkt für die prominenten Schriftsteller

Wenn man so will, ist es ein wenig den „Nordbayerischen Nachrichten“ zu verdanken, dass die „Gruppe 47“ ihre letzte Tagung ausgerechnet in der „Pulvermühle“ abhielt.

Und das kam so: Der Kopf der Literatenvereinigung, Hans Werner Richter, war alljährlich auf der Suche nach einem möglichst abgeschiedenen Ort für die Klausuren seiner Poeten. 1967 beauftragte er Klaus Röhler, den damaligen Lektor von Günter Grass, mit der Quartiersuche. Die Röhlers stammten aus Oberfranken (die Familie stellte dort einmal Gartenzweige her) und Günter fragte seinen Bruder Peter, ob der nicht ein abgeschiedenes Gasthaus wüsste. Peter Röhler wiederum war gut bekannt mit Peter Thürl, dem Lokalredakteur der Forchheimer Redaktion der *Nordbayerischen Nachrichten*. Und Thürl (Jahrgang 1947) hatte in seinem „Gäu“ rund um Elbermannstach nicht nur jeden Misthaufen und jeden Feuerwehrrundkommandanten im Kopf, sondern vor allem auch die Wirtshäuser.

Also fiel ihm der „Pulvermüller“, ein, namentlich Kaspar Bezold, Wirt des alteingesessenen Anwesens „Pulvermühle“ vor den Toren der Stadt Waischenfeld. Idyllischer und ruhiger



Hans Werner Richter, Kopf der Literatenvereinigung „Gruppe 47“, 1967 mit einem Schild vor der „Pulvermühle“ in Waischenfeld. Foto: Karl Schmöller/opa

gelegen ging fast nicht mehr. Zwar war Bezold gestandener CSUler, aber wenn „die Linken“ – und als solche waren die Dichter der Gruppe 47 weithin verschrien – sich gut benehmen und anständig zechen und hernach zahlen würden – warum nicht? Freilich zog sich Bezold wegen der dreitä-

gigen Vermietung seiner Räume schnell den Unmut seiner Parteikollegen und auch des örtlichen Pfarrers zu und der Wortführer des „Kulturbundes Franken“ schrieb vor dem Aufmarsch der „linkslastigen Literaten“, der „Kommunisten“ und „Vertreter der Negation“: „Was wollen diese Leu-

te bei uns in Franken? Wer zuviel toleriert, macht sich unglaubwürdig.“ Als dann auch noch sozialistische Studenten aus Erlangen zum Protest gegen die doch eigentlich gesinnungsgleichen Schriftsteller anrückten, verstand in Waischenfeld keiner mehr die Welt.

Redakteur Thürl verdungte sich auslissweise als Kolner bei seinem Freund „Pulvermüller“ und konnte so in den Abendstunden, in denen gut gegessen und kräftig gezecht wurde, den Prominenten ganz nahe sein. Dicht an den Dichtern waren auch die damaligen Redakteure Toni Völk und Karin Rokos, die nicht nur über die Inhalte der Tagung berichteten, sondern eben auch über die Freizeitgewohnheiten der Literaten. So warf Völk etwa beim Abschiedsfest einen Blick auf die „Moden“ der Damen, „die vom Strickleid bis zur Abendrobe, vom Minirock bis zur langen Schleppe“ reichten.

Karin Rokos beobachtete dagegen die zahlreichen Vertreter von *ARD* und *ZDF*, die vor dem gesperrten Steg über die Wiesent, in Wind und Regenschauern frieren und warten mussten, bis sich vor der „Pulvermühle“ wieder mal etwas tat.

BERND NOACK